Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1 spaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 24. | Nebra, Mittwoch, den 23. März 1904. | 17. Jahrgang.

Der Aufmarsch der Russen.

Die Bezeichnung „Koloß mit tönernen Füßen", die während des Krimkrieges aufkam, sucht sich Rußland auch heute noch als Ehrentitel zu erhalten. Rußland ist politisch und militärisch überrascht worden, zu Wasser und zu Lande: die Flotte war verstreut, das Heer für eine schnelle Zusammenziehung nicht bereit, der Kriegsschauplatz strategisch und taktisch unvorbereitet; die transsibirische Bahn noch eingleisig und daher allein schon unfertig, die mandschurische Zweiglinie leicht zu gefährden, die Verkehrswege sind schlecht und behindert, Arsenale und Magazine nicht genügend versorgt. Japan dagegen, obgleich territorial und maritim sehr viel schwächer, ist dank seiner klugen Vorbereitung in bedeutendem Vorteile, wenigstens im Beginn des Krieges, der aber entscheidend werden kann. Und noch weiter! Man vermißt klare Pläne auf russischer Seite: der Oberbefehlshaber der Truppen, General Kuropatkin, der seinerzeit als Kriegsminister sich stets der Statthalterschaft des Admirals Alexejew widersetzt hatte, kommt erst nach Eröffnung der einleitenden Operationen nach dem Kriegsschauplatze. Förderlich kann dies Verhältnis der beiden hohen Militärs zueinander ersprießlichem Wirken kaum sein. Verschiedene Tatsachen lassen bereits auf administrative Unordnungen schließen: Stauungen auf der transsibirischen Bahn, unvorhergesehene Anhäufungen von Truppen, Verpflegungsschwierigkeiten auf der Linie Charbin—Mukden machen sich bemerkbar, und das in Erwartung eines vorbereiteten, kühnen Feindes, der die Taktik der Kriegführung auf jenem Boden kennt, dem die Herrschaft zur See die Offensive an beliebigen Küstenpunkten Koreas und der Mandschurei zu wählen gestattet. Der Koloß ist zu einer vorsichtigen Defensive gezwungen. Selbst ein Sieg russischer Truppen dürfte die allgemeine Lage nicht viel ändern; die Bedrohung in den Flanken und im Rücken könnte einem unvorsichtigen Vormarsche auf die Stadt Söul verhängnisvoll werden. Die Linie des Jalu ist eine sehr gefährdete Operationsbasis in anbetracht der Beschaffenheit des Eisenbahnnetzes, von dem sie ausschließlich abhängt, und doch muß sie gehalten werden, zum Zwecke des allmählichen Rückzuges auf Mukden. Die russische Position am Jalu wird deshalb auch mit allen Mitteln moderner Feldbefestigung verstärkt und verteidigt.

Die russische Hauptmacht wird sich in der oberen Mandschurei eine gute taktische Position zwischen Mukden und Charbin wählen, bereit zum Angriff überzugehen; aber die Schwierigkeiten der Verpflegung so starker Truppenkörper bei den räumlichen Entfernungen und schlechten Verkehrsbedingungen sind sehr bedeutende; immer wieder hängen die Zusammenfassungen größerer Truppenmassen von dem ungestörten Betriebe der Bahnen ab. Der notwendige Schutz von 3000 Kilometer Bahngeleise in der Mandschurei, und teilweise auch in Sibirien, würde im Falle eines chinesischen Aufstandes kaum zu ermöglichen und die Verproviantierung der Truppen nicht zu gewährleisten sein. Wenn China aber der starken Versuchung nachgeben sollte, seine Truppenverbindungen unter japanische Leitung zu stellen, so sind die Verbindungen für Rußland äußerst bedroht. Wessen sich die Russen seitens ihres Gegners zu versehen haben, darauf weisen zur Genüge die Meldungen von den Versuchen hin, die Pfeiler der Sungari-Brücke bei Charbin zu sprengen. Welch Unglück könnte sich von Tag zu Tag häufen, wenn Brücken, Viadukte, Bahnkörper im Rücken der Armee zerstört würden! Ist nicht der Fall zu denken, daß in letzter Lösung eine Anarchie in China für den Krieg eine ausschlaggebende Wendung werden könnte? Die mandschurische Bahnwache, deren die russische Heeresleitung bedarf, ist auf 30 000 Mann zu veranschlagen.

Das militärische Geheimnis ist in Rußland gut gewahrt. Es ist absolut unmöglich, über die Stärke der nach Ostasien beorderten Truppen irgend etwas zu erfahren. Aber auf keinen Fall kann Rußland erhebliche Vorteile erringen, wenn Japan nicht allzugroße Fehler macht. Die Verpflegungs- und Transportverhältnisse liegen für Rußland zu ungünstig.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Freitag in zwei Lesungen das Etatsnotgesetz. Aus dem Hause nahm niemand das Wort. Schatzsekretär Frh. v. Stengel hat, den Etat wenigstens bis Ende April fertig zu stellen. Darauf wurde die Beratung des Marine-Etats fortgesetzt. Abg. Gröber (Ztr.) kam auf den Fall Hüssener zurück und brachte eine Resolution ein betr. Abänderung des Militärstrafgesetzbuches in dem Sinne, daß das Mißverhältnis beseitigt wird, das bezüglich des Strafmaßes zwischen den Verfehlungen Vorgesetzter gegen Untergebene und den Verfehlungen Untergebener gegen Vorgesetzte besteht. Den Hauptteil der Debatten nahm die Erörterung von Arbeiter- und Beamtenfragen ein. Auf Antrag Richter wurde die Resolution Gröber einer Kommission überwiesen. Das Gehalt des Staatssekretärs wurde bewilligt und das Kapitel von den Besoldungen der Seeoffiziere nach den Beschlüssen der Kommission genehmigt.

Am 19. d. werden in dritter Beratung die Etatsnotgesetze ohne Debatte endgültig angenommen.

Darauf tritt das Haus in die zweite Beratung des Nachtragsetats für Südwestafrika. Es handelt sich um zwei Vorlagen zum Reichshaushaltsetat und zum Etat der Schutzgebiete für 1903. Die Budgetkommission beantragt, beide unverändert anzunehmen.

Abg. Bebel (soz.) nennt die Angriffe, die wegen seiner Rede aus der ersten Beratung gegen ihn gerichtet worden sind, ganz ungerechtfertigt. Erst neuerdings habe der Tierarzt Dr. Baumgarten-Windhuk mitgeteilt, daß alle Hereros, die den Deutschen in die Hände fallen, selbst kampfunfähige, erbarmungslos niedergemacht werden. Der Krieg habe also einen Charakter angenommen, der den Interessen und der Ehre Deutschlands nicht dienlich sei. Die Berichte über die von Deutschen in Afrika verübten Grausamkeiten müßten demoralisierend auf das deutsche Volk wirken, das sei sicher. Auf der andern Seite kommen gewiß auch Grausamkeiten vor, aber sie würden vielfach übertrieben, es würden geradezu Schauermärchen hierher berichtet. Das Urteil der Missionare laute ganz anders. Jedenfalls habe der Häuptling Samuel Maharero zur Schonung der Deutschen gemahnt. Wenn seinem Befehl mitunter zuwidergehandelt werde, nun es komme auch bei uns vor, daß kaiserliche Kabinettsorders nicht genügend beachtet würden.

Abg. Arendt (freikons.): Ich freue mich, daß der Abg. Bebel doch für notwendig gehalten hat, seine neulichen Ausführungen etwas abzuschwächen. Aber auch heute hat er wieder alles hervorgesucht, was zugunsten der Hereros vorgebracht werden konnte, während er für das, was Deutschland tut, nur nach Anlaß zum Tadel sucht. Herr Bebel glaubt eben, was er glauben will, und deshalb nimmt er Nachrichten und Briefe für Tatsachen, auf denen er sein Urteil aufbaut. Wenn wir wirklich über Tatsachen unterrichtet sind, werden auch wir es an der nötigen Kritik nicht fehlen lassen, aber solange unsere Soldaten fechten, ist dazu keine Zeit.

Nach einigen weiteren Bemerkungen wird der Etat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Sodann wird die zweite Beratung des Marineetats fortgesetzt und eine Reihe von Kapiteln ohne Debatte erledigt.

Beim Kapitel „Instandhaltung der Flotte und Werften" wendet sich

Staatssekretär v. Tirpitz gegen die von der Kommission vorgeschlagenen Abstriche, da die Werften dringend die von der Regierung vorgeschlagene Vermehrung des technischen Personals bedürften.

Abg. Zubeil (soz.) bringt eine Reihe von Mißständen in den Arbeitsverhältnissen in Danzig zur Sprache, die

Geheimer Admiralitätsrat Harms zum Teil in Abrede stellt, zum Teil abzustellen verspricht.

Abg. Mommsen (frs. Vgg.) bezeichnet es als angebracht, Einzelfälle hier vorzubringen.

Abg. Legien (soz.) erörtert ebenfalls die Arbeiterverhältnisse bei der Marineverwaltung in Danzig.

Staatssekretär v. Tirpitz wendet sich gegen das Bestreben des Abg. Legien, Mißtrauen zwischen der Verwaltung und den Arbeitern zu säen.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Zubeil und Legien (soz.) schließt die Erörterung. Die nationalliberal-konservativen Anträge auf Wiederherstellung der Regierungsforderungen werden abgelehnt und der Rest des Etats nach den Beschlüssen der Kommission, einschließlich der von ihr vorgeschlagenen Resolutionen erledigt.

Präsident Graf Ballestrem schlägt vor, die nächste Sitzung um 5 Uhr nachmittags abzuhalten mit der Tagesordnung: Dritte Lesung des Nachtragsetats.

Abg. Sattler (natl.) bedauert, daß der Präsident offenbar die Absicht habe, heute schon die Osterferien beginnen zu lassen. Seine Partei wäre bereit gewesen, noch bis Mittwoch zu arbeiten.

Präsident Graf Ballestrem: Ich habe sehr triftige Gründe, heute den Eintritt der Ferien vorzuschlagen. Die Misere der Beschlußunfähigkeit, unter der wir jetzt schon sehr leiden, würde vermutlich in der nächsten Woche noch schlimmer werden. Dazu kommen noch andere Gründe, die ich nicht gerade im stenographischen Bericht bringen möchte.

Abg. Singer (soz.) stimmt gleichfalls dem Präsidenten zu. Auf ein beschlußfähiges Haus sei nicht zu rechnen, der Etat werde doch nicht fertig, und es sei ganz gleich, ob noch einige Tage vor Ostern Sitzungen gehalten würden, oder ob diese Etatsteile nach Ostern zur Verhandlung kämen.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Gamp (freik.), Schrader (frs. Vgg.) und Gröber (Ztr.) betont

Abg. Singer (soz.) dem Abg. Gröber gegenüber, daß aus seinen Worten keineswegs hervorgegangen sei, die Sozialdemokraten wollten Montag die Beschlußunfähigkeit feststellen. Hätten wir so schwarze Pläne, so hätten wir sie schon längst ausführen können.

Es bleibt beim Vorschlag des Präsidenten.

In der nach halbstündiger Pause folgenden zweiten Sitzung steht die dritte Lesung der neuen Nachtragsetats für Südwest-Afrika zur Beratung.

Die Etats werden debattelos bewilligt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Dienstag, 12 April.

Präsident Graf Ballestrem schließt die Sitzung mit den Worten: Meine Herren! Ich wünsche Ihnen gute Erholung während der Osterpause und frohe Osterfeiertage!

Preußischer Landtag.

Im Abgeordnetenhause wies am Freitag in der fortgesetzten Beratung des Kultusetats Abg. Frh. v. Zedlitz (kons.) darauf hin, daß durch die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes der konfessionelle Friede nicht gefährdet werden würde. Ministerpräsident Graf Bülow nahm das Wort zu einer Erwiderung auf die am Donnerstag gegen ihn gerichteten Angriffe seitens des Abg. v. Eynern. Mit besonderer Schärfe wies Graf Bülow die Behauptung zurück, daß das Zentrum die auswärtige Politik des Reiches beeinflusse. Dem Abg. Friedberg (nat.-lib.) erwiderte er, daß er als Vertreter einer praktischen Politik mit den großen Parteien des Reichstages regieren müsse. Von einer ungerechtfertigten Nachgiebigkeit gegen das Zentrum könne keine Rede sein. Die notwendige Grenzlinie, die zwischen der Kompetenz des Staates und der Kirche gezogen sei, werde er nicht durchbrechen lassen. Abg. Zwick (frs. Vp.) kritisierte scharf die Zulassung der Marianischen Kongregationen, wodurch ein Pfahl in das gesunde Fleisch unseres gut organisierten höheren Schulorganismus getrieben werde. Abg. Porsch (Ztr.) trat dem Abg. Zwick bezüglich dessen Auffassung von den Marianischen Kongregationen entgegen. Kultusminister Dr. Studt bestritt, daß zwischen der Aufhebung des Verbots der religiösen Schülervereine und derjenigen des § 2 des Jesuitengesetzes ein Zusammenhang bestehe.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am 19. d. vom Kultusetat den Titel „Ministergehalt". Die Erörterung der oberschlesischen Schulverhältnisse wurde fortgesetzt, wobei es von seiten des Abg. Korfanty (Pole) und den Zentrumsabgeordneten Porsch und Faltin zu einer scharfen Auseinandersetzung über den Vorstoß der Polen gegen das Zentrum bei den letzten Wahlen kam.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Marquis Ito, der bekannte „alte Staatsmann" Japans, ist am Donnerstag in Söul eingetroffen und vom Kaiser von Korea mit königlichen Ehren empfangen worden. Die Verwaltung Koreas dürfte nunmehr wohl völlig in die Hände Japans gelangen.

* Über die Kriegslage in Korea sind noch immer nicht genaue Nachrichten zu erhalten. Die Japaner scheinen jedenfalls immer neue Truppenmassen dort zu landen und sich auf der Halbinsel eine möglichst starke und technisch vollkommene Operationsbasis zu schaffen.

* Die Bahn, die die Russen um den Baikalsee herum, und dieseinge, die die Japaner von Söul nach Fusan bauen, sollen im Herbst fertig werden. Man erfieht aus dieser Fristerstreckung, auf wie lange Zeit hinaus sich die beiden Gegner für den Krieg einrichten.

* Aus Peking wird eine Unterredung zwischen dem russischen Statthalter Admiral Alexejew und dem Tataren-General von Mukden, Tsengchi, gemeldet. Der Statthalter forderte von dem Tatarengeneral, die chinesische Besatzung solle die alte Reichshauptstadt Mukden räumen, da die Stadt für eine russische Garnison gewünscht werde. Tsengchi widersetzte sich hartnäckig dem Ansinnen des Statthalters, der bei seinem Verlangen beharrt.

* Die Errichtung von Prisengerichten ist vom russischen Marineministerium in Sebastopol, Libau, Port Arthur und Wladiwostok angeordnet worden. (Die beiden erstgenannten werden wohl wenig zu tun bekommen.)

* * *

Der Herero-Aufstand.

* Über ein unglückliches Gefecht mit den Hereros, bei dem 7 Offiziere und 19 Mann gefallen, 3 Offiziere und 2 Mann verwundet worden sind, berichtet ein Telegramm des Obersten Leutwein: Major v. Glasenapp, dem Tetjo-Stamm von Gehoro nach Nordwesten folgend, den Kompanien vorauseilend, stieß bei Owikokorero mit seiner berittenen Abteilung von 36 Mann und einem Maschinengewehr auf die Nachhut des Feindes. Diese erhielt unerwartet Verstärkung, so daß Major v. Glasenapp gezwungen wurde, zurückzugehen. Das Gefecht spielte sich vor der eigentlichen Kolonne ab. Vom Feinde wurden 20 Tote gesehen. Um den Gegner in seiner jetzigen Stellung umfassend anzugreifen, sind Maßnahmen eingeleitet.

* * *

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat Sonntag abend nach zweitägigem Aufenthalt Gibraltar verlassen. Bei der Festtafel im Hause des Gouverneurs trank der Kaiser auf das Wohl des Königs Eduard. In der Stadt war vielfach illuminiert. Der Kaiser wurde bei seinem Erscheinen an Land von der Bevölkerung überall freudig begrüßt.

* Der Kaiser hat, wie der „Tägl. Rundschau" aus München gemeldet wird, nach der Zusammenkunft mit dem König von Spanien an die Prinzessin Ludwig Ferdinand, die Tante des Königs Alfons, nach München telegraphiert: „Habe den jungen König in mein Herz geschlossen. Wilhelm."

* Eine neue Flottentabelle hat der Kaiser dem Reichstage überandt. Die vom Dezember 1903 datierte und mit Wilhelm I. R. unterzeichnete Tabelle führt als zweite Nachtragstabelle seit 1900 die von England neuerbauten Kriegsschiffe auf, indem sie die Schlachtschiffe, die großen Kreuzer, die kleinen Kreuzer zweiter und dritter Klasse und die Sloops in kleinen Modellbildern einzeln aufführt.

* Eine erhebliche Vereinfachung in der Einteilung der Staatsbahngütertarife wird, wie den Handelskammern amtlich mitgeteilt wurde, in nächster Zeit durchgeführt werden.

* Im oldenburgischen Landtage teilte am Freitag Ministerpräsident Willich mit, daß vom Herzoge Ernst Günther von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (Bruder der Kaiserin) ein Protest gegen die Vorlage betr. die Neuregelung der Thronfolgefrage eingereicht worden sei. In dem Protest wird ausgesprochen, daß die Vorlage das Hausrecht des Herzogs Ernst Günther verletze. Ministerpräsident Willich erklärte, die großherzogliche Staatsregierung erkenne keinerlei agnatische Ansprüche der Linie Sonderburg-Augustenburg an die oldenburgische Erbfolge an.

Belgien.

* Ein anarchistisches Bombenattentat ist in Lüttich am Freitag früh gegen das Haus des Chefs der Sicherheitspolizei Laurent verübt worden. Die Bombe wurde vor dem Hause Laurents gefunden und explodierte in dem Augenblicke, als der Artilleriekommandeur Patyr sie in einen benachbarten Garten bringen lassen wollte, um sie einer Prüfung zu unterziehen. Etwa 30 Personen hatten sich angesammelt, von denen sieben verletzt wurden, darunter vier schwer. Das Wohngebäude Laurents wurde verwüstet, in der Nachbarschaft sprangen zahlreiche Fensterscheiben. Der Kommandeur Patyr mußte sich einer Amputation beider Beine unterziehen. Unter den verwundeten Personen befinden sich drei Polizeibeamte, ein Feldmesser, ein Buchdrucker und ein Abt.

Balkanstaaten.

* Die noch immer anhaltenden Zögerungen der Pforte gegenüber dem ihr übermittelten Programm für die Reorganisation der Gendarmerie in Macedonien werden mit lebhafter Ungeduld beobachtet. Die französische Diplomatie hat die Neugestaltung der Gendarmerie vom Anbeginn gerade als eine Vorbedingung für die Sicherung der Wirksamkeit der anderen Reformen angesehen und legt daher auf die möglichst baldige Inangriffnahme dieses Werkes das größte Gewicht. In anbetracht der Lage auf der Balkanhalbinsel, die man doch trotz des wahrnehmbaren Nachlassens der früheren Spannung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219040323-18/fragment/page=0001

unmöglich schon als gefahrlos betrachten kann, und infolge der Erwägung, daß ein rasches Sichtbarwerden der ersten wesentlicheren Erfolge des Reformwerkes für die dauernde Beruhigung dieses Gebiets unerläßlich ist, fühlt man sich in Paris durch die Verschleppung der Reorganisation der Gendarmerie peinlich berührt.

Amerika.

*Die argentinische Regierung erklärt entschieden die Nachrichten New Yorker Blätter betreffend Bündnisse der südamerikanischen Staaten gegen die Vereinigten Staaten für unbegründet. Präsident Roca hat seine Mißbilligung über diese Nachrichten ausgesprochen und hinzugefügt, in Argentinien herrsche Ruhe und Befriedigung über die aufrichtige Freundschaft der Vereinigten Staaten.

*Aus San Domingo wird berichtet, daß die amerikanische Regierung mit der dominikanischen ein Abkommen getroffen habe, wodurch das Land unter Sanitätskontrolle der Ver. Staaten gestellt wird. Das Abkommen ist die Folge der zahlreichen Beschwerden amerikanischer Schiffskapitäne und Reisender, welche erklären, San Domingo sei der Herd von Epidemien. (Ist das der erste Schritt der Annexion?)

Von Nah und Fern.

Die Sammlungen der deutschen Kriegervereine für die Kameraden der Kriegervereine von Windhoek und Swakopmund, die sämtlich zurzeit gegen die Hereros einberufen worden sind, nehmen einen guten Fortgang. Bisher sind mehr als 25 000 Mk. eingegangen. Als erste Rate sind 20 000 Mk. telegraphisch angewiesen worden, die dem Begründer des Kriegervereins Windhoek, Kaufmann Boysen daselbst, zur Verteilung an die Familien der eingezogenen Landwehrleute und Reservisten der Schutztruppe übermittelt werden.

Der „deutsche Tag“ auf der Weltausstellung zu St. Louis soll, wie jetzt endgültig feststeht, am 6. Oktober d. abgehalten werden. Die Chefredakteure von rund 550 deutsch-amerikanischen Zeitungen haben ihre Unterstützung zugesagt und sind dem großen Komitee beigetreten. Es werden die Delegierten von 22 242 deutschen Vereinen erwartet. Zum Vorsitzenden des Komitees für Abhaltung des „deutschen Tages“ ist Dr. Emil Praetorius gewählt worden. Außer dem deutschen Botschafter, Baron v. Sternburg, Karl Schurz und Georg v. Skal („New Yorker Staats-Zeitung“) werden auch der Ausstellungskommissar des Deutschen Reichs, Geheimrat Dr. Lewald, Prof. Dr. Münsterberg von der Harvard-Universität und Professor Heller von der Washington-Universität Ansprachen halten.

Wilhelm v. Hammerstein †. Freiherr Wilhelm v. Hammerstein, der ehemalige konservative Parlamentarier und Leiter der „Kreuzzeitung“, ist in Charlottenburg gestorben. Durch seinen Tod wird jetzt erst bekannt, daß er sich in der Nähe von Berlin in den letzten Jahren niedergelassen hatte. Er lebte in aller Stille als Privatmann in Charlottenburg. Es war erzählt worden, er sei über See nach Australien oder auch nach Amerika ausgewandert. Andere wußten, er lebe in Italien. Frh. Wilhelm v. Hammerstein wurde 1838 geboren, er war von Beruf Landwirt und übernahm später die ‚Kreuzzeitung‘. Dem preußischen Abgeordnetenhause gehörte er seit dem Jahre 1876 an und seit 1881 war er auch Mitglied des Deutschen Reichstages. 1890 trat er vom parlamentarischen Leben zurück. Im Jahre 1896 wurde jener Aufsehen erregende Prozeß gegen ihn geführt. Seit dem Ende der fünfjährigen Strafzeit hat man nichts mehr von ihm gehört.

Einsturz eines Podiums. Bei der Generalprobe zu einem Wohltätigkeitskonzert des Mainzer Gesangvereins in der Stadthalle zu Mainz brach am Donnerstag plötzlich das Podium, auf dem sich 100 Sänger befanden, zusammen. Dreißig stürzten in die Tiefe, von denen mehrere mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten.

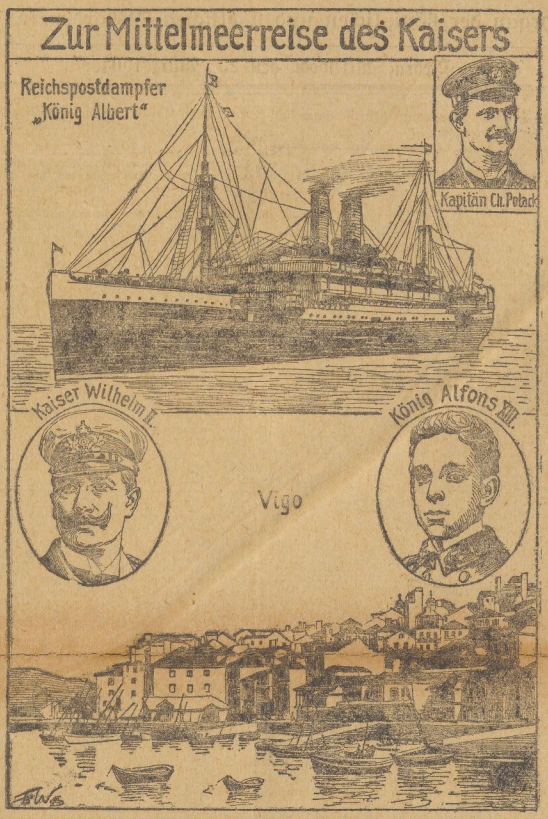
Familientragödie. In Köln feuerte ein Bergarbeiter mehrere Revolverschüsse auf seine von ihm getrennt lebende Frau. Schwer verletzt wurde die Frau ins Hospital geschafft. Dann schoß der Mann auf seine Schwiegermutter. Der Schuß ging fehl. Hierauf wandte der Bergmann die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch eine Kugel in den Kopf.

Auf dem Bahnhof Essen-West wurden bedeutende Unterschlagungen entdeckt. Bereits benutzte Fahrkarten wurden nochmals ausgegeben. Verschiedene Beamte sind vorläufig entlassen worden.

Blatternerkrankungen. In einem von 16 Personen bewohnten Hause in der Gerberstraße zu Metz wurden, wie verschiedene Blätter mitteilen, 5 bis 6 Fälle von schwarzen Pocken festgestellt. Das Haus wurde gänzlich durch Durchsuchung nach falschem Gelde vornehmen zu müssen. Sie forderten die Vorzeigung des im Hause befindlichen Geldes, widrigenfalls sie ihn als der Falschmünzerei verdächtig verhaften müßten. Dann zählte der angebliche Gerichtsassistent das Geld und fand drei Stück als „falsch“ heraus, die er mittels eines mitgebrachten Pinsels mit einer Flüssigkeit bestrich. Das Geld wurde in einen Beutel gepackt und versiegelt. Vorher hatte der Landwirt auf dem erwähnten Schriftstück mit seinem Namen die Hingabe des Geldes bestätigen müssen. Die Personen entfernten sich sodann mit der Erklärung, wenn alles richtig wäre, würde das Geld vom Staatsanwalt ihnen einer Woche zurückgeschickt. Was natürlich nicht geschah.

Eine mysteriöse Angelegenheit. Im Oktober vorigen Jahres verschwand plötzlich der begüterte Höfner Theodor Saffe aus Reckling-hausen. Alle Nachforschungen blieben erfolglos. Nun strengte der Verwalter Müllmann gegen den Landwirt Saffe aus Nuckenbusch eine Privatklage an, weil dieser das Gerücht verbreitet haben soll, Müllmann habe seinen Schwager Saffe beseitigt geschafft. Die von dem dortigen Schöffengericht abgehaltene Sitzung endete mit der Aussetzung des Verfahrens gegen Saffe. Müllmann wurde wegen dringenden Verdachts, den Höfner Saffe ermordet zu haben, sofort verhaftet.

Zur Mittelmeerreise des Kaisers



Zur Einführung zweier Schwindler, die vor kurzem einen Landwirt in Bad (Kreis Bottingen) um seine Barschaft in der Höhe von mehr als 3000 Mk. gebracht haben, hat der Erste Staatsanwalt in Essen eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt. Die Sache war ziemlich komisch. Die eine der beiden Personen war als Gendarm verkleidet, die andere gab sich für einen Gerichtsassistenten aus. Sie erklärten unter Verlesung eines Schriftstückes dem Landwirt, beauftragt zu sein, eine die Polizei geräumt. Die Bewohner wurden in einer Isolierbaracke untergebracht. Dabei wurde heftiger Widerstand seitens mehrerer Frauen geleistet, die auch Fluchtversuche unternahmen. Die Droschkenkutscher verweigerten die Überführung wegen Ansteckungsgefahr.

Auf die Ermittelung zweier Schwindler, die vor kurzem einen Landwirt in Bad (Kreis Bottingen) um seine Barschaft in der Höhe von mehr als 3000 Mk. gebracht haben, hat der Erste Staatsanwalt in Essen eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt. Die Sache war ziemlich komisch. Die eine der beiden Personen war als Gendarm verkleidet, die andere gab sich für einen Gerichtsassistenten aus. Sie erklärten unter Verlesung eines Schriftstückes dem Landwirt, beauftragt zu sein, eine

Zu Eisenbahnzuge beraubt. In dem Personenzuge, der von Würzburg kam und Donnerstag vormittag in Aschaffenburg eintraf, fand man in einem Abteil 3. Klasse einen gut gekleideten Mann geknebelt und beraubt vor. Ein in dem betreffenden Wagenabteil Anwesender verließ anscheinend in Heigenbrücken den Zug. Eine Summe von 3700 Mk. fehlt den Beraubten.

In der Torfgrube versunken. Auf einem Spaziergange, den der Rektor der höheren Knabenschule in Neutomischel mit seinen Schülern nach dem nahegelegenen Zinskowo unternahm, gerieten ein 11jähriger und ein 10jähriger Schüler in eine Torfgrube und versanken vor den Augen des Lehrers und ihrer Mitschüler: trotz sofortiger Hilfe gelang es erst nach einer halben Stunde, die Knaben als Leichen aus dem Sumpf herauszuholen.

Aus Eifersucht acht Menschenleben vernichtet hat, wie aus Arad gemeldet wird, ein Grubenarbeiter in der Ortschaft Kohldorf. Er sprengte, als er seine Frau bei ehelicher Untreue ertappte, sein Wohnhaus mit Dynamit in die Luft. Hierbei wurden die Frau, ihre sechs Kinder und ihr Liebhaber getötet.

Was in Paris verloren wird. Dieser Tage wurden wieder alle die Gegenstände, die während des verflossenen Jahres auf der Straße oder in Fuhrwerken verloren und nicht zurückverlangt worden sind, öffentlich versteigert: Kleidungsstücke, Handwerkszeug, Schirme: 9364 Stück. Portemonnaies und Geldbeutel, die zugunsten des Armenwesens ihres Inhalts entleert wurden: von 1899 bis 1903 sollten diese eine Steuer von nahezu 1 Million Frank geliefert haben.

Der Herzog von Aosta hat am Donnerstag abend bei einem Spazierritt das Unglück gehabt, sich das linke Bein zu brechen. Das Pferd des Herzogs machte plötzlich einen Seitensprung, durch welchen derselbe gegen einen Baum gedrängt wurde. Der Herzog kam zu Fall und wurde in sein Schloß gebracht. Professor Carle und Oberstabsarzt Cavallerleone haben die Behandlung übernommen. Der Herzog leidet zwar Schmerzen, ist aber bei guter Stimmung.

Das Küsschen in Ehren. In Christiania, bei einem im Grand Café, früher Ibsens Stammlokal, abgehaltenen „Bockbierfest“ fühlte sich der Landschaftsmaler Dörnberger, als er mit Luftschlangen bombardiert wurde, so an süddeutsche Gebräuche erinnert, daß er einer jungen Dame, die seiner Meinung nach ihn mit diesen Ulkgegenständen geworfen, einen Kuß gab. Aber so großen Gefallen man hier auch an den deutschen Bierabenden findet, die Kühnheit des Malers kam den Norwegern doch zu spanisch vor. Es entstand ein gewaltiger Auftritt, in dessen Verlauf sich Dörnberger bald im Freien sah. Er wurde von der Polizei in eine Strafe von 500 Kronen (etwa 560 Mk.) genommen, und nur mit Mühe gelang es ihm bei der Verhandlung vor Gericht, eine Ermäßigung der Strafe auf 100 Kronen durchzusetzen.

Keine elektrische Ausstellung in Warschau. Die für dieses Jahr geplante elektrische Ausstellung in Warschau wurde wegen des Krieges auf das Jahr 1905 verschoben.

30 Morde italienischer Arbeiter, die in den westlichen Grafschaften von Pennsylvanien vorkamen, werden einer neuen italienischen Mafia zugeschrieben. Die Polizei war, wie der „Daily Express“ erfährt, weder imstande, die Mörder dingfest zu machen, noch konnte sie neue Morde verhindern. Es fanden zwar viele Verhaftungen statt, aber die Verhafteten mußten aus Mangel an Beweisen freigelassen werden, da selbst die Familien der Ermordeten jede Auskunft verweigerten. Ein italienischer Knabe, der durch einen Dolchstich verwundet in ein Hospital gebracht wurde, verriet dort einiges im Fieber, weigerte sich jedoch, als er wieder zu sich gekommen war, weitere Angaben zu machen. Trotzdem gelang es der Polizei, die Existenz einer Gesellschaft festzustellen, die fast nur aus Sizilianern besteht, und deren Hauptquartier New York ist. Ihr sind die Morde zuzuschreiben. Es waren auch Mitglieder dieser Gesellschaft, die ein Lager von Eisenbahnarbeitern bei Lilly (Pennsylvanien) anzündeten und dadurch den Tod von 28 Menschen verschuldeten. Über die eigentlichen Gründe zu diesen Verbrechen hat man noch keine Aufklärung zu erhalten vermocht, doch glaubt man, daß diese Gründe dieselben sind, die in Italien die Mafia zu Mordtaten veranlassen.

Begräbnis einer Kaiserin. Die im Januar gestorbene Kaiserin-Witwe von Korea

Die Mildernschen Erben.

7] Roman von M. Brandrup.

(Fortsetzung.)

„O, Papa, ich bin mit allem zufrieden, was du mir bietest,“ erwiderte das Backfischchen; mit seinen strahlenden Blauangen dabei zu dem Antlitz des Vaters aufblickend, setzte es hinzu: „Aber ist es denn notwendig, daß du überhaupt etwas für mich bestellst? Ich habe weder Durst noch Hunger.“

„Dummheiten, Kleines,“ entgegnete Herr von Hagel. Dabei glitt er aber mit der Rechten kosend über die Wange des Mädchens. Sein ernstes, sogar sorgenvolles Gesicht nahm einen Ausdruck an, der von inniger Vaterzärtlichkeit sprach. Dann setzte er hinzu: „Natürlich mußt auch du etwas genießen, Liebling.“ Und zu dem Kellner gewendet, sagte er: „Außer dem Bier ein Glas Himbeerlimonade und etwas feinen Kuchen.“

„Aber, Papa, soviel Kosten meinetwegen!“ rief die Kleine.

„Über das Antlitz Herrn v. Hagels flog eine flüchtige Röte. Sich wieder an die Frau Räin wendend, sagte er: „Mein Töchterchen ist nicht daran gewöhnt, Vergnügungslokale zu besuchen. Die Dame, bei der Ada während der letzten sechs Jahre gelebt hat, — es war die verwitwete Schwester eines mir befreundeten Oberförsters in meiner Nachbarschaft — hat sie in fast klösterlicher Abgeschiedenheit gehalten . . .“

So weit gekommen, richtete Herr v. Hagel das Wort wieder an Fanny, auf die der alternde Mann inzwischen manchen verstohlenen Blick geworfen hatte, und setzte seiner Rede in weichem, bittenden Ton hinzu: „Sie dürfen sich daher nicht wundern, gnädiges Fräulein, wenn Ada sich Ihnen so welt- und lebensfremd zeigt, als hätte sie bisher nur in sibirischen Einöden gehaust.“

Fanny Hellwald entgegnete freundlich, indem sie dem Kinde an ihrer Seite einen warmen Blick zuwarf: „Ich wundere mich garnicht, Herr v. Hagel! Es hat sogar einen eigenen Reiz für mich, in solch ahnungslose fünfzehnjährige Mädchenseele schauen zu dürfen!“

„Ich danke Ihnen für dieses Wort, gnädiges Fräulein,“ erwiderte der Mann, und über sein feingeschnittenes Gesicht mit dem dünnen grau melierten Schnurrbärtchen auf der Oberlippe ging ein Leuchten, das ihn fast schön erscheinen ließ.

Dann überließ er die beiden jungen Mädchen auch wieder einander und wandte sich von neuem zu Frau Erna. „Wir wurden vorhin von dem Kellner unterbrochen, gnädige Frau,“ sagte er nun. „Ich sah mich somit nicht imstande, Ihnen zu erzählen, daß ich vor dreißig Jahren als Volontär nach Groditten kam. Damals war ich ein blutjunges, schüchternes Bürschchen, das daheim am Mamas Schürzenzipfel gehangen hatte und nun wohl vor Bangigkeit nach dem lieben Bradoczin, das schon meinen Urgroßeltern gehörte, umgekommen wäre, wenn —“

„Bradoczin hat schon ihren Urgroßeltern gehört?“ unterbrach Frau Erna hier jedoch mit einem unsäglich respektvollen Blick die Rede des Herrn v. Hagel. „So sind Sie wohl gar Majoratsherr?“

„Das nicht, gnädige Frau. Ich war ein einziger Sohn und erbte somit allein, was Vater und Mutter mir hinterließen.“

„O!“ kam es unwillkürlich über Ernas Lippen. Hagel aber tat, als hörte er ihren Ausruf und besonders den wunderlichen Tonfall desselben nicht, sondern fuhr fort: „Wie gesagt, ich würde in Groditten vor Sehnsucht nach der Heimat und den Meinen auf Bradoczin vergangen sein, wären Fräulein Hanna, vor allem aber die schöne Gemahlin meines Prinzipals und eine Freundin derselben nicht gewesen. In wahrer Engelsgüte nahm sich Frau v. Mildern und deren Freundin Charlotte Main des verängstigten Jünglings und Muttersöhnchens an, mit dem sich Fräulein Hanna in reizender Kindlichkeit neckte, und bald fühlte ich mich unter dem Schutz der Damen und des pikanten Kindes ganz wohl auf Groditten. Aufrichtig gestanden, schwärmte ich damals nach unreifer Jünglingsart ganz ernsthaft für die schöne Schloßherrin, während ich mich nur freundschaftlich zu Fräulein Charlotte und Hanna hingezogen fühlte. Was Wunder daher, daß ich fast in Schmerz verging, als Frau v. Mildern in plötzliches Siechtum verfiel und ein unbarmherziger Tod diese edelste aller Frauen nur zu früh von der Seite des alternden Gemahls riß. Ich war absolut zu nichts mehr zu gebrauchen. Der Generaldirektor der Herrschaft Groditten fand das auch und verlangte von seinem Herrn, er solle mich wieder dahin schicken, von wo ich gekommen sei.

Herr von Mildern — der sonst so Willensstarke, Energische aber war zur Zeit unfähig zu irgend welcher Überlegung vor Schmerz um die treue Gefährtin. „Handeln Sie dem kleinen Hagel gegenüber, wie es Ihnen beliebt,“ sagte er nur zu seinem Beamten. Nach dieser Entgegnung mußte ich denn natürlich Groditten verlassen. Aber die Eltern verlangten auch nach mir. Sie hatten sich eben zuviel zugemutet, als sie den Einzigen von sich ließen.“

„Und damals haben Sie Mildern das letztemal gesehen?“ fragte Frau Erna, als der Erzähler eine Pause machte.

„Ja, gnädige Frau. Und wie sehr ich mich auch für sein ferneres Ergehen interessierte, erfuhr ich leider doch nichts mehr von ihm. Erst Sie werden mir sagen können, ob der damals so vollständig Gebrochene später doch zu einer zweiten Ehe geschritten ist. Vielleicht hat er zur Nachfolgerin Frau Tonis jene Charlotte Main gewählt, welche die Verstorbene gepflegt hatte und auf ihren Wunsch im Schloß geblieben war.“

„Charlotte Main?! O nein, Herr von Hagel, die ist auch heute noch Repräsentantin der Hausfrau auf Groditten. Mildern hat übrigens ohne jede Frage nie daran gedacht, sich zum zweitenmal zu vermählen.“

„Ist also Witwer geblieben!“ Wie ein Blitz zuckte es durch das Hirn des Rittergutsbesitzers: „So stirbt der alte Herr eigentlich ohne Leibeserben.“ Er mochte wollen oder nicht, es drängte sich ihm von Sekunde zu Sekunde klarer vor die Seele, welche Chancen sich in der Zukunft für die Erben des Krösus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219040323-18/fragment/page=0002

ist erst am 14. März feierlich bestattet worden. Die Bahre wurde auf einem Katafalk am Westtore der Stadt Söul aufgestellt. Dort versammelten sich am Morgen die Mitglieder des diplomatischen Korps. Tausende von Laternenträgern und Soldaten hatten sich, mit weißgekleideten Eingeborenen vermischt, um einen gewaltigen brennenden Holzstoß versammelt und erwarteten den Tagesanbruch. Der Kaiser, der strohfarbige Kleider und einen ebenso gefärbten Hut trug, erschien um 6 Uhr morgens und verrichtete in einem Leinwandpavillon seine Andacht. Darauf setzte sich der Leichenzug nach dem sechs englische Meilen von der Stadt gelegenen Grabe in Bewegung, wobei die Musikkapellen Trauerweisen spielten. Der Leichenzug war zwei Meilen lang und von echt orientalischer Farbenpracht. Er wurde durch die Truppen eröffnet. Hinter diesen kamen die Laternenträger und speerbewaffnete Leute in phantastischen Kostümen mit Bannern und gewaltigen Pferdegestalten aus Papier. Dann kamen zwei Leichenbahren, die höchst bunt gefärbt waren und von Drachenköpfen überragt wurden. Hundert Träger trugen diese Bahren, und das Leichenuch wurde von 2000 Leichentuchträgern unter dem Kommando von Eunuchen des Hofes begleitet. Der erste Sarg war leer. Er war für den „großen Teufel" bestimmt. Die Bevölkerung hielt die Straßen und die Dächer dicht besetzt, um die Prozession zu sehen. Nachdem diese ihren Marsch angetreten hatte, empfing der Kaiser die Diplomaten, deren Doyen, der japanische Gesandte, das Beileid des diplomatischen Korps aussprach.

Gerichtshalle.

§§ **Aachen.** Wegen Zuwiderhandlung gegen das Gesetz betr. die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900 war ein Gastwirt R. aus der Gegend von Aachen in Verbindung mit einer Polizeiverordnung in Strafe genommen worden. Nach den in Betracht kommenden Vorschriften unterliegen Rinder, Schweine usw., deren Fleisch zum Genuß für Menschen verwendet werden soll, einer amtlichen Untersuchung vor und nach der Schlachtung. Bei Schlachtvieh, deren Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalte des Besitzers verwendet werden soll, darf, sofern sie keine Merkmale einer die Genußtauglichkeit des Fleisches ausschließenden Erkrankung zeigen, die Untersuchung unterbleiben. Als eigener Haushalt soll aber der Haushalt von Gast-, Schank- und Speisewirten, Fleischhändlern und Schlächtern nicht angesehen werden. R. betreibt neben seiner Landwirtschaft noch eine Schankwirtschaft auf einem Bahnhof, der etwa eine halbe Meile von der Landwirtschaft entfernt liegt. Als R. ein Schwein, das er in seiner Landwirtschaft geschlachtet hatte, nicht vorschriftsmäßig untersuchen ließ, wurde er sowohl vom Schöffengericht als auch vom Landgericht zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er ungeachtet des Umstandes, daß die Gastwirtschaft eine halbe Meile von der Landwirtschaft entfernt lag, verpflichtet gewesen sei, das Fleisch vorschriftsmäßig untersuchen zu lassen. In seiner Revision behauptete R., der Vorderrichter habe die gesetzlichen Bestimmungen unrichtig ausgelegt: da er von dem Fleische in der Gastwirtschaft nichts verwendet habe, so habe er nicht die Pflicht gehabt, das Fleisch untersuchen zu lassen. Das Kammergericht wies die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück mit der Ausführung, der Angeklagte als Gastwirt hätte das Fleisch auch dann untersuchen lassen müssen, wenn er nichts davon in seiner Schankwirtschaft verwertete, denn als Gastwirt komme er zu leicht in die Versuchung, seinen Gästen Wurst oder Fleisch zum sofortigen Genuß aus seiner Landwirtschaft vorzusetzen. Es könne dadurch ein größerer Kreis von Personen infiziert werden; aus diesem Grunde sollen sämtliche Schweine, welche von Gastwirten geschlachtet werden, vorschriftsmäßig untersucht werden.

Augsburg. Der verheiratete Tagelöhner Hintermayer, der am 16. Februar auf der Landstraße zwischen Augsburg eine junge Lehrerin anfiel und vergewaltigte, wurde vom Schwurgericht zu zehn Jahr Zuchthaus verurteilt.

Dortmund. Doppelt gewählt hat bei der Reichstagswahl in Dortmund ein Bergmann Fischer, einmal im Wahllokal seines Bezirks, dann in einem anderen Bezirk auf den Namen eines längst verzogenen Arbeiters Schuhmacher. Er wurde von der Strafkammer zu ein Monat Gefängnis verurteilt.

Mannheim. Die Revision des Landwirtes Johannes Knapp aus Seckenheim, der vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt ist, wurde vom Reichsgericht verworfen.

Aus der Woche.

Die Nachrichtenausbeute vom Kriege im Osten wird immer dürftiger. Wir hören von den Hunderten von Millionen, die hüben und drüben den Regierungen zur Verfügung gestellt werden sollen und die ganze Affäre scheint darauf hinauszulaufen, wer es am längsten aushält. Vom Herero-Aufstande verlautet auch nichts mehr. Erst nach einigen Wochen werden die vom Gouverneur v. Leutwein geforderten Verstärkungen dort unten eintreffen. Wir werden zudem froh sein müssen, daß das Hinterland zur Kamerun uns nicht zu größeren militärischen Aufwendungen und Nachschüben nötigt. Strafexpeditionen sind bekanntlich auch dort unterwegs. Man spricht von einer neuen Flottenvorlage, welche unter teilweiser Zurückstellung des jetzigen Planes, ein drittes Auslandgeschwader schaffen will. Essen haben wir ja in Deutschland genug, Arbeitskräfte gleichfalls, aber mit dem nötigen Kleingeld hapert es ganz gewaltig. Die kleineren Staaten sinnen auf Mittel, sich gemeinsam dem Reichssaugeapparat zu entziehen, der ihre Kassen leert und ihnen das selbständige Dasein fast unmöglich macht. Von den Handelsverträgen ist bisher einzig und allein der mit Italien unter Dach und Fach gebracht worden, aber Italien führt auch nicht, wie das Amerika, Rußland und Ungarn tun, Getreide ein. Mit den letztgenannten wird die Sache nicht so glatt gehen. Allerdings der Krieg und seine Angste werden Rußland etwas geschmeidiger machen, dem sich ja auch sonst das Deutsche Reich immer gefällig zeigt. Aber Amerika wird uns die Arbeit sauer machen, denn wir haben ihm schon allerhand Riegel vorgeschoben mit dem Büchsenfleisch, der Fleischschau, dem Borarverbot und dergl. Die Amerikaner sind Kaufleute, die genau rechnen und sich darin durch einen Prinzenbesuch und ein geschenktes Standbild nicht stören lassen. In England macht Chamberlain schlechte Geschäfte. Zwei Nachwahlen in Gebieten, die früher konservativ wählten, sind schon im regierungsgegnerischen Sinne ausgefallen und Campbell Bannerman hält jetzt den Zeitpunkt für gekommen, einen allgemeinen Sturm gegen das Ministerium Balfour zu unternehmen. Ähnliches bereitet sich auch in Frankreich vor, wo der Führer im „Kulturkampfe", Combes, eine Menterei im eigenen Lager erleben muß. Und zwar ist es Millerand, der sozialistische Professor, der wieder die Luft zum Regiment in sich verspürt und dabei schnellere soziale Reformen verspricht, als wie sie Combes durchzuführen in der Lage war. Der hat ja aber auch seit Monaten mit den Kongregationen zu kämpfen und konnte sich deshalb nicht viel mit dem Lose der arbeitenden Klassen befassen. Soviel steht indessen fest: kommt Combes zum Sturz, woran wenigstens momentan noch nicht zu denken ist, dann wird das kommende Ministerium wieder einige Nuancen Rot mehr aufweisen. Mit England hat die französische Regierung wegen der Kolonialabgrenzung abermals ein Abkommen getroffen, das mehr Wert hat, als der vor einigen Monaten abschlossene Schiedsgerichtsvertrag, weil es sich jetzt um setzungsgrenze Fragen handelt, in denen man angeblich völlig handelseins geworden ist. Jede Einrichtung, die bestimmt ist, große völkerrechtliche Fragen schiedlich friedlich zu schlichten, ist als Friedensbürgschaft hochwillkommen und darum kann auch Deutschland mit dem neuen Abkommen zufrieden sein, obwohl es nicht direkt daran beteiligt ist. Kaiser Wilhelm fährt im Mittelmeer umher und dürfte hier und dort noch Besuche abstatten. Er hat am 18. d. die Säulen des Herkules passiert, an deren einer sich England niedergelassen hat. Von ihr aus breitete vor 1200 Jahren der Feldherr Tarik die Macht Arabiens zu mehr als fünfhundertjähriger Herrschaft über Spanien aus. Der dreizehnte Alfons sitzt heute auf dem Throne Roderichs; zur Zeit der Verdrängung der Araber war ein Alfons der Zehnte, den die Geschichte den Weisen genannt hat, Ahnherr dieses Thrones. Dieser Tage hat unser Kaiser den jungen König von Spanien begrüßt und ihm die hohe Ehre angetan, ihn à la suite der deutschen Marine zu stellen. Hoffentlich bekommt ihm das nicht so übel, wie seinem Vater vor 21 Jahren dessen Ernennung zum preußischen Ulanen-Obersten, als der arme Alfons XII. bei seiner Rückkehr aus Deutschland am 29. September 1883 in Paris auf das gröblichste beschimpft wurde, wofür ihn allerdings ein doppeltbegeisterter Empfang in seiner eigenen Hauptstadt Madrid entschädigte. Man wird hoffentlich inzwischen auch in Frankreich nachsichtiger und ruhiger zu urteilen gelernt haben; an Liebenswürdigkeit und Aufmerksamkeit hat es ja Kaiser Wilhelm der „grande nation" gegenüber nicht fehlen lassen. Und schließlich ist doch eine Liebe der andern wert. A. P.

Die Etats-Notgesetze.

Der Reichs-Etat kommt in diesem Jahre nicht rechtzeitig zustande und so muß man sich vorläufig mit Notgesetzen helfen. Der Bundesrat hat ihnen bereits zugestimmt, am Donnerstag sind sie dem Reichstage zugegangen und am Freitag wurden sie gleich in zwei Lesungen angenommen. Das eine von ihnen — „Entwurf eines Gesetzes betr. die vorläufige Regelung des Reichshaushalts für die Monate April und Mai 1904" hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Bis zur gesetzlichen Feststellung des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1904 und vorbehaltlich der Änderungen, die sich durch diese Feststellung ergeben, wird über den Reichshaushalt für die Monate April und Mai 1904 folgendes bestimmt: 1) Von den durch den Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1903 (Reichs-Gesetzbl. S. 65) festgestellten Summen und von den Nachbewilligungen können a) bei den fortdauernden Ausgaben innerhalb der Grenzen der bei den einzelnen Kapiteln und Titeln bewilligten Beträge, b) bei den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats, insoweit letztere für Zwecke bestimmt sind, die in dem der Beratung des Reichstags unterliegenden Entwurfe des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1904 unter den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats wieder erscheinen, für die Monate April und Mai 1904 je ein Zwölftel zuzüglich derjenigen Mehrbeträge verausgabt werden, welche zur Erfüllung der auf einen längeren Zeitraum im voraus fälligen Verbindlichkeiten erforderlich sind. Die Ausgabe nach dem Etat über den Reichs-Invalidenfonds für das Rechnungsjahr 1903 an die Bundesstaaten und an Glaß-Leibringen zur Gewährung von Beihilfen an hilfsbedürftige Kriegsteilnehmer unter Kapitel 93 Titel 4 der fortdauernden Ausgaben ist für die Monate April und Mai 1904 von einer Summe von 11 500 000 Mk. zu berechnen. Für Übungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes kann die Militärverwaltung den Gesamtbetrag der in dem Jahresetat für 1903 in Anlaß gebrachten Summen verwenden. 2) Die Matrikularbeiträge sind bis je zum zwölften Teil der durch den Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1903 festgestellten Summen von den Bundesstaaten einzuzahlen. 3) Die nach den vorstehenden Bestimmungen für die Monate April und Mai 1904 sich ergebenden Einnahmen und Ausgaben werden bei den einzelnen Kapiteln und Titeln auf die Einnahmen und Ausgaben des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1904 verrechnet.

§ 2. Der Reichskanzler wird ermächtigt, zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse nach Bedarf, jedoch nicht über den Betrag von 275 Millionen Mk. hinaus, Schatzanweisungen auszugeben.

§ 3. Der Besoldungsetat für das Reichsbank-Direktorium auf das Rechnungsjahr 1903 gilt mit der im § 1 Ziffer 1a bezeichneten Maßgabe auch für die Monate April und Mai 1904.

Ein zweites Notgesetz ist für die vorläufige Regelung des Haushalts der Schutztruppe für die Monate April und Mai vorgesehen.

Aus Südwestafrika.

Die Verteilung der Streitkräfte in Deutsch-Südwestafrika ist augenblicklich folgende:

Norden (Grootfontein): Oberleutnant Volkmann (Schutztruppe) mit 60 Reitern und Reservisten.

Osten (Gobabis): Oberleutnant Streitwolf (Schutztruppe) mit 30 Reitern und Reservisten.

Ostabteilung (Kolonne Glasenapp), zurzeit wahrscheinlich bereits von der Linie Gobabis-Epukiro her westwärts bei den Onjatibergen angelangt: Kommandeur: Major v. Glasenapp (Marine-Inf.-Bat.), Oberleutnant Winkler (Schutztr.) mit 3 Offizieren und 228 Mann; Kompanie Fischel (Mar.-Inf.-Bat.) mit 4 Offizieren und 125 Mann; Kompanie Lieber (Mar.-Inf.-Bat.) mit 4 Offizieren und 130 Mann; Oberleutnant z. S. Mankholt (Maschinenkanonen-Abteilung) mit vier Geschützen und 34 Artilleristen. Kolonne Glasenapp zusammen: 14 Offiziere, 517 Mann, 4 Geschütze.

Nordwestabteilung (Kolonne Estorff) auf dem Marsch nach Südosten, ebenfalls gegen die Onjatiberge zu befindlich: Kommandeur Major v. Estorff (Schutztr.); Kompanie Häring (Mar.-Inf.-Bat.) mit 2 Offizieren (einer verwundet in Omarunu) und 130 Mann Marine-Infanterie, 17 Marine-Artilleristen und 2 Geschützen; Kompanie Franke (2. Komp. der Schutztruppe) mit 60 Reitern (1 Offizier ist tot, 3 liegen verwundet in Omarunu); Kompanie Kliewoth (4. Komp. der Schutztruppe) mit 60 Reitern (1 Offizier ist tot, einer, Hauptmann Kliewoth selbst, verwundet in Omarunu). Kolonne Estorff zusammen: 4 Offiziere, 267 Mann, 2 Geschütze.

Hauptabteilung in Okahandja: Oberst Dürr mit seinem Stabe: Hauptmann Salzer, Hauptmann Beyer, Oberleutnants v. Bosse, v. Estorff und Reiß, Leutnant v. Dobschütz. Kompanie Schering (Marine-Inf.-Bat.) mit 4 Offizieren, 130 Marine-Infanteristen, 17 Marine-Artilleristen und 2 Geschützen; Hauptmann Pudder mit 5 Offizieren, 182 Reitern, 6 Geschützen und 2 Maschinengewehren; Hauptmann von Bagenski mit 15 Offizieren, 300 Reitern und 4 Maschinengewehren. Hauptabteilung zusammen: 33 Offiziere, 612 Mann, 8 Geschütze und 6 Maschinengewehre.

Weitere Stellungen:

Windhoek: Oberst Leutwein, Hauptmann v. François, Oberleutnant Techow, Leutnant Maul, 230 Reservisten und Landwehrleute, 1 Geschütz.

Karibib: Distriktschef Kuhn, Stabsarzt Kuhn, Leutnant d. R. Lambschat 114 Reservisten, 30 Pferde.

Kubas: 40 Artilleristen, 20 Kavalleristen der Schutztruppe zum Empfang der argentinischen Pferde und Maultiere.

Swakopmund: Bezirksamtmann Fuchs, 80 Wehrfähige.

Außerdem steht noch die Landungsabteilung des „Habicht" unter Kapitänleutnant Gygas (3 Offiziere, 80 Mann, 3 Revolverkanonen, zwei Maschinengewehre) zur Verfügung.

Aus dem Bondelswartlethuge sind inzwischen wohl von Süden her in Windhoek eingetroffen: Hauptmann v. Fiedler mit der 1. Feldkompanie, Oberleutnant Graf Stillfried, 75 Weiße 25 Eingeborene, 1 Maschinengewehr; Gebirgsbatterie Hauptmann v. Heydebreck, 80 Weiße, 40 Eingeborene, 4 Geschütze.

Buntes Allerlei.

Essig als Heilmittel. Der Essig hat in der Heilmethode die Bedeutung eines gewichtigen Heilmittels erlangt. Besonders dienen Waschungen des Rückgrates dazu, verschiedene Schwächezustände des Körpers zu beseitigen und auch wohltuend auf denselben einzuwirken. Ferner ist das Essigwasser ein ausgezeichnetes Mittel, um alle faulenden Organismen aus dem Munde und aus der Nachenhöhle zu entfernen, und wollte man zu diesem Zwecke die genannten Organe täglich mehrere Male mit Essigwasser aus.

* * *

Aus der Schule. Lehrer: „Wieviel Clemente gibt es?" — Schüler: „Das Wasser, das Feuer —" — Lehrer: „Nun, kann mir keiner von euch noch ein Element nennen?" — Feldwebels-Sohn: „Das Bomben-Element!" (Mecg.)

Unglückliche Liebe. Unteroffizier: „Wie der Kerl abgemagert aussieht! . . . Sie lieben wohl unglücklich?" — Rekrut: „Jawohl, Herr Sergeant! Die Madam schließt alles ab!"

Anspruchsvoll. Mutter: „Hier, Fritzchen, trag' diesen Brief zur Tante!" — Fritzchen: „Aber Mama, du hast ja vergessen, darauf zu schreiben „durch Güte"!" (Fliegende Blätter, Berlin)

Mildern anbauen, und zu diesen Glücklichen gehörte das blasse Mädchen, das ihm dort gegenübersaß, so liebevoll mit seiner Tochter plauderte und ihm selber ein ungewöhnliches Interesse entgegenbrachte, seit sich herausgestellt, daß er ihre verstorbene Mutter gekannt hatte.

Nachdem der Kellner mit den verlangten Erfrischungen gekommen und dann wieder gegangen war, gab Erna Hellwald der Unterhaltung eine andere Wendung. Ihrer Meinung nach war genug über das alte Ungetüm in Ostpreußen gesprochen worden, und die Gefahr lag nahe, daß sie ihrem vornehmen Gegenüber verriet, wie Mildern tatsächlich dachte und zu handeln beabsichtigte. Dem aber mußte unbedingt vorgebeugt werden. So wandte sie sich denn an die jungen Mädchen mit einigen nichtssagenden Bemerkungen über das Leben und Treiben im Garten. Darauf wurde das Gespräch auf kurze Zeit ein allgemeines. Dann aber richtete Herr von Hagel seine Worte ausschließlich nur an Fanny, Frau Erna sprach in die kleine blonde Asta hinein. Aber Backfischchen zeigte sich der alternden Dame gegenüber seltsam zurückhaltend. Während sie doch vorhin mit deren Nichte lebhaft und harmlos geplaudert hatte, antwortete sie jetzt fast nur mit „ja" und „nein" auf die freilich auch ziemlich albernen Fragen der Frau Hofrat, die dem jungen Mädchen durchaus unangenehm erschien.

Beständig warf sie verstohlene Blicke auf Papa. Es war, als wenn sie Herr von Hagel durch dieselben veranlassen wollte, ihr wieder das hübsche blasse Fräulein zu überlassen, mit dem er jetzt eifrig über deren verstorbene Mutter sprach, Hanna von Mildern, die er mit großer Lebhaftigkeit zu schildern wußte.

Aber Herr von Hagel wollte „sein Kleines" nicht verstehen und redete fort und fort zu seinem schönen Gegenüber. Fanny hörte mit feuchten Augen den Lobeserhebungen zu, die der neue Bekannte für den Liebreiz und die Lebhaftigkeit der Verstorbenen hatte.

Endlich rief die Kleine:

„Papa, wollen wir uns jetzt nicht ein wenig im Garten umsehen? Es gibt hier gewiß noch vieles zu sehen, und sicher wird uns das Fräulein begleiten."

„Hat mein Liebling die Wahrheit getroffen?" fragte Herr von Hagel.

„Warum nicht," entgegnete Fanny harmlos. Als die drei dann den Rundgang beginnen wollten, erhob sich auch Frau Erna. „Mich wollten die Herrschaften wohl als Hüterin des Platzes zurücklassen?" fragte sie empfindlich und nahm darauf ungeniert den Arm ihres „Lebensreiters". Nun mußte sich derselbe in die wenig beglückende Zumutung fügen, den Koloß durch das Etablissement zu schleppen. Aber während er dies tat, machte er doch allerhand Bemerkungen zu Fanny und richtete hin und wieder ein freundliches Wort an „sein Kleines".

Das aber war jetzt ganz Vergnügen und Freude, und während Ada immer wieder den Arm der jungen Dame, für die sie sich so schnell begeistert hatte, an ihr Herzchen preßte, rief sie dem Vater zu: „Daß mir heute noch ein so großes Glück zuteil werden würde, habe ich mir nicht träumen lassen, Papa, als du mich mit so ernsthafter Miene abholtest, um mich nach deinem Gasthof zu führen!! — Weißt du, Väterchen," setzte sie dann hinzu, „ich wünschte mir, der Tag nähme gar kein Ende und wir hätten gar nichts auf, hier umherzuwandeln."

„Da hegt mein Kleines ja sonderbare Wünsche," entgegnete Herr von Hagel lächelnd und fuhr fort: „Der heutige Tag muß seinen Abschluß finden, wie alles im Leben, das ist Naturgesetz. Aber, Liebling, ihm sollen noch eine Reihe gleich schöner folgen, da wir noch für eine Weile in Hohenburg bleiben!"

„Aber Papa, du meintest doch erst heute morgen, daß wir unbedingt in vierundzwanzig Stunden nach Bradoczin abreisen müßten!"

„Meinte ich das? — Nun Kind, auch Leute, deren Haare grau zu werden beginnen, können ihre Ansichten und Beschlüsse ändern. In diesem Fall befinde ich mich, Ada!"

Johannes v. Hagel warf hier einen schnellen fragenden Blick zu Fanny Hellwald hinüber, deren bleiches schönes Gesicht jetzt entzückt aufleuchtete, und dieser Ausdruck in den sprechenden Zügen entzückte ihn so, daß ein Gedanke, der sich ihm vor kaum einer Stunde zum erstenmal aufgedrängt hatte, sich mehr und mehr in ihm befestigte und ihn fortfahren ließ:

„Ich will meinem Töchterchen deshalb auch jetzt gleich sagen, daß wir unsern Aufenthalt hier noch um einige Tage verlängern. — Ich denke jedoch nicht daran, das ungemütliche Hotelleben fortzuführen, sondern wir werden uns morgen eine möblierte Wohnung mieten."

„O, das ist himmlisch — ganz furchtbar hübsch!" rief Backfischchen. Ihr Köpfchen an Fannys Schulter gelehnt, flüsterte Ada: „Nicht wahr, Fräulein, Sie finden das auch?"

Eine lebhaft hingeworfene Bemerkung der Frau Hofrat überhob die junge Dame der Erwiderung und erleichterte Hagel die Bitte, den Damen seine Aufwartung machen zu dürfen. Die Witwe bejahte diese Bitte mit großer Liebenswürdigkeit, während Fanny, an die sich der Herr noch ganz besonders wandte, nur das blasse Gesichtchen neigte.

* * *

Tag reihte sich an Tag, und jeder von ihnen trug den vollen Zauber der schönen Herbstzeit, zur Freude der Parkbewohner und der beiden Hagels, die, soviel dies anging, bei den Damen Hellwald weilten. Der Rittergutsbesitzer zeigte jetzt offenkundig, was ihn noch in Hohenburg hielt. Sein Töchterchen aber hing mit einer Zärtlichkeit an Fanny, die diese rührte und zu voller Erwiderung nötigte. So kam es denn auch, daß die junge Dame eines Tages ihren alternden Verehrer bat, die Kleine während der Zeit seines Hohenburger Aufenthaltes bei ihr und Tante Erna zu lassen.

„Dazu gebe ich nur zu gern meine Erlaubnis," erwiderte Herr v. Hagel; das Kind aber warf sich jauchzend an Fannys Hals und flüsterte in das Ohr der lieben älteren Freundin: „Wie ich mich freue, Fräulein Fanny, daß ich bei Ihnen bleiben darf! Ach Gott, am liebsten möchte ich ja für immer mit Ihnen vereint sein, denn so gut wie Sie zu mir sind, war noch kein Mensch auf der ganzen weiten Welt."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219040323-18/fragment/page=0003

Vermischtes.

Personal-Nachricht. Herr Postverwalter Röhemann zu Nebra ist zum Post-Sekretär ernannt.

Nebra, 22. März. Am Sonntag Palmarum werden in der hiesigen Kirche 33 Knaben und 37 Mädchen konfirmiert und zwar: a) Knaben: Otto Stahr, Hermann Linge, Paul Brünner, Karl Pansch, Oskar Pille, Paul Bornschein, Albert Beyer, Emil Thiel, Fritz Fest, Ernst Stange, Otto Rudolf, Fritz Bosse, Gustav Röllig, Fritz Jänisch, Paul Mertinalsch, Wilhelm Stahr, Hermann Meyer, Karl Koch, Hermann Schmidt, Otto Röse, Hermann Werner, Otto Teile, Franz Janeck, Fritz Horbel, Otto Rindelhardt, Kurt Seyfert, Hermann Wüsteneck, Otto Pfützner, Moritz Müller, Hermann Kramer, Emil Schnerr, Fritz Müller, Karl Hecht. b) Mädchen: Emilie Zick, Emma Schlaf, Olga Schwarz, Anna Krämer, Anna Bornschein, Elsa Protze, Anna Fahnert, Minna Bernschein, Margarete Kretzschmar, Anna Marquardt, Martha Schaaf, Anna Litzke, Marie Herzau, Helene Eigendorf, Martha Webel, Anna Fritsche, Klara Kropf, Helene Herzau, Anna Franke, Berta Helm, Emilie Beyer, Klara Bößiger, Marie Leuteritz, Anna Schwabe, Luise Eberlein, Lina Drese, Berta Schütze, Anna Thieme, Anna Hochleiter, Berta Klauser, Anna Schlaf, Helene Fritsche, Ida Witzel, Ida Grenzer, Emma König, Therese Stübner, Martha Weidenbecher.

Querfurt, 17. März. Ein hiesiger Rentier Böhme, früherer Gastwirt, hatte als solcher über die bekannten Papiermachéuntersetzer für Biergläser zwei kleine Streifen Blech gezogen, um so das Ankleben der Pappdeckel am Seidel zu verhüten. Es gehörte schließlich gar nicht soviel Verstand dazu, um auf dieses einfache Mittel zu kommen. Böhme reichte diese Veränderung beim Patentamte ein und sie wurde auch in den Gebrauchsmusterschutz eingetragen. Einige Tage darauf stellte sich ein Kauflustiger ein und kaufte diese Verbesserung für 1500 Mark.

Lauchа, 20. März. Palmarum werden hier konfirmiert 26 Knaben und 26 Mädchen.

Naumburg, 21. März. (Strafkammer.) Der Gärtnerlehrling Gustav Franke aus Nebra hat sich in Naumburg am 7. Februar 1904 eines versuchten Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht. Bereits mit einer Woche Gefängnis bestraft, erhält er zusätzlich noch 4 Wochen Gefängnis, die zusammen durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden.

Halle, 22. März. Die Stadtverordneten beschlossen gestern endgültig, die Domäne Giebichenstein nebst Burgruine und Amtsgarten zu dem Preise von 171000 Mark anzukaufen.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 23. März, abends 1/2 8 Uhr, 6. Passionsgottesdienst.

Es predigt Herr Diakonus Beifert.

Beim Ausgang werden Gaben für die Beleuchtung der Kirche gesammelt.

Bekanntmachung.

Der **Schlamm** in den neuen Gänseteiche soll in vier Parzellen verkauft werden. Es ist hierzu Termin auf

Mittwoch, den 23. März 1904, vormittags 11 1/2 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt und werden Kaufliebhaber hierzu eingeladen.

Nebra, den 22. März 1904. **Der Magistrat.** **Strauch.**

Bekanntmachung

Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß an den Sonnabenden in der Zeit vom 1. Juni bis 15. September inkl. an drei Werktagen vor Ostern, vier Werktagen vor Pfingsten, sechs Werktagen vor Weihnachten und am Sylvesterabend, sofern derselbe nicht auf einen Sonntag fällt, die Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr bis 10 Uhr abends geöffnet bleiben dürfen.

Nebra, den 22. März 1904. **Die Polizei-Verwaltung.** **Strauch.**

Haus- u. Wiesenverkauf.

Mittwoch, den 23. März, nachm. 3 Uhr soll im **Schützenhause** das den **Franz Müller'schen** Erben gehörige **Wohnhaus,** sowie ein **Wiesengrundstück** am Reinsdorfer Wege belegen, öffentlich meistbietend verkauft werden. Näheres im Termin.

Die Erben.

Das Mitnehmen der Hunde in den Jagdbezirk Nebra und Großwangen wird hiermit untersagt.

Der Jagdpächter.

Sprechtag in Nebra.

In Rechtsangelegenheiten bin ich **regelmäßig Freitags, vorm. 9 bis nachm. 2 Uhr,** im **Gasthofe zur Sorge** in **Nebra** zu sprechen.

Linke, Rechtsagent, **Roßleben.**

Flaschenbier

hält stets auf Lager **Fritz Eigendorf.**

DIE SAALE-ZEITUNG

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehendsten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Ziehungslisten d. Preussischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung" eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der

bestelle beim nächsten Postamt die Saale-Zeitung

verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Der Krieg

zwischen Rußland und Japan, der Aufstand der Hereros in unserer Kolonie Südwestafrika, die Wirren auf der Balkanhalbinsel 2c. nehmen das höchste Interesse Aller in Anspruch. – Ein unparteiisches, anschauliches und den Tatsachen entsprechendes Bild aller Ereignisse findet man in dem durch eigene Kriegs-Korrespondenten, sowie an allen Weltplätzen durch eigene Spezial-Korrespondenten vertretenen über ganz Deutschland und auch im Auslande verbreiteten

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

nebst seinen 6 wertvollen Beiblättern, welche **kostenfrei** jeder Abonnent erhält:

Jeden Montag . . **Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
Jeden Mittwoch . **Technische Rundschau** illustr. polytechn. Fachzeitschrift
Jeden Donnerstag **Der Weltspiegel** illustrierte Halbwochen-Chronik
Jeden Freitag . . . **ULK** farbig illustr. satirisch-politisches Witzblatt
Jeden Sonnabend **Haus Hof Garten** illustr. Wochenschrift für Garten und Hauswirtschaft
Jeden Sonntag . . **Der Weltspiegel** illustrierte Halbwochen-Chronik

Im nächsten Quartal erscheint ein neuer Roman von **Hugo Lubliner** unter dem Titel: **Frau Schubels Tochter** eine auf Berliner Boden spielende Erzählung, die in flotter natürlicher Tonart und mit scharfer Lebensbeobachtung geschrieben ist.

Abonnementspreis für alle 7 Blätter zusammen bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches **5 M. 75 Pf.** für das Quartal (**1 M. 92 Pf.** für den Monat).

Gegenwärtig mehr als

85 000 Abonnenten.

Annoncen stets von großer Wirkung.

Sonnabend, den 26. d. M., nachm. 1,30 werden auf **Bahnhof Nebra** etwa 200 Stck.

alte kieferne Schwellen

meistbietend verkauft.

Königl. Eisenb.-Betriebsinspektion Weißenfels.

Tapeten,

neueste Muster, empfiehlt und gewährt bei Baarzahlung 5% Rabatt.

Nebra. ***Waldemar Kabisch.***

Samen-Gerste u. Samen-Hafer bat zu verkaufen **Karl Hamel,** Breite Straße.

Gemüse- u. Blumen-Sämereien

in 5, 10 und 20 Pfg.-Beuteln empfiehlt **Walter Gutsmuths.**

Flaschenbier.

Aus der Brauerei von **F. Oettler, Weißenfels,** empfehle:

Bier nach Pilsener Art, 25 Fl. 3 Mk.,
Lagerbier, 30 Flaschen 3 Mk. Ferner:
Echt Kulmbacher, 18 Flaschen 3 Mark,
Echt Münchener Löwenbräu, 18 Fl. 3 Mk.
Köstritzer Schwarzbier, 21 Fl. 3 Mk.

Moritz Elsner, Brauerei Wennungen.

An alle Frauen und Mädchen!

Alle Länder durcheilte es wie der elektrische

Funke

als der Erfinder der Grolich'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht denn Grolichs Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen u. sammtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigem Gebrauch vor Fältchen und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grolichs Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit Grolichs Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. Grolichs Heublumenseife kostet 50 Pf. Bessere Drogenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grolichs Heublumenseife aus Grünn, denn es bestehen Nachahmungen. In **Nebra** käuflich bei **Walter Gutsmuths,** Adler-Drogerie, **Robert Barthel,** Kaufmann.

Anläßlich unserer **silbernen Hochzeit** sind uns von nah und fern zahlreiche Glückwünsche und Geschenke zugegangen, für welche wir auch an dieser Stelle unseren **herzlichsten Dank** sagen.

Otto Wirthmann und Frau.

Bitzenburg, März 1904.

Gratulationskarten zur Konfirmation

sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Viele Kranke

leiden an: Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen- und Verdauungsschwäche, Mattigkeit, Abmagerung, Angstgefühl, Kurzatmigkeit, Herzklopfen, Kopfweh, Rückenschmerzen, Appetitmangel, Blähungen, Sodbrennen, Aufstoßen, Erbrechen 2c. **und siechen oft langsam dahin, ohne den wahren Grund ihrer Leiden zu ahnen und das richtige Heilmittel zu finden.**

Auskunft über ein ganz hervorragendes Heilmittel erteilt auf Grund eigener Erfahrung gern an jedermann kostenlos

Conr. Schmitz II, Godesberg a. Rh.

Reinigungskuren Magen- und Darmleiden, Sodbrennen, Aufstoßen, Aufsteigen eines Knäuels b. z. Halse, Abgang v. Wurmgliedern, Appetitlosigkeit wechselnd mit Heißhunger, Schwindel, Kopfschmerz, Uebelkeiten 2c. sind sichere Kennzeichen v. **Wurmkrankheit!** Bandwurm m. Kopf, Spul- und Madenwürmer s. Brut werden radikal, schmerz- u. gefahrlos, ohne Berufsstörung in 1/2—2 Std. entfernt. Ueber 2000 Zeugnisse garant. d. Erfolg. Angabe v. **Alter, Geschlecht, allgem. Kräftezustand,** mit deutlicher Adresse an **Th. Konetzky, Spezialist,** in **Stein** Ct. Aargau Nr. 12 Schweiz. Briefporto 20 Pfg.

Lehrling sucht Schmiedemeister **Schiele, Weißenschirmbach.**

Einen jungen Menschen, welcher Lust hat, **Bäcker** zu werden, weist eine ordentliche Lehrstelle nach **Otto Hasselbarth, gold. Ring, Querfurt.**

Eine Wohnung

zu vermieten bei **F. Kaiser.**

Eine große Wohnung

mit Zubehör zu vermieten und 1. Juli zu beziehen bei **Karl Ködel.**

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör zum 1. Juli zu mieten gesucht. Angebote an die Exp. d. Bl. erbeten.

Wer ein reichhaltiges, gut unterrichtetes Morgenblatt lesen will, der abonniere auf die

Leipziger Neuesten Nachrichten

mit dem ausführlichen volkswirthschaftlichen Teile und der Gratis-Beilage:

Blätter für Belehrung und Unterhaltung

Abonnementspreis vierteljährlich Mk. 3,15 excl. 42 Pfg. Postzustellungsgebühr.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten sind an ca. 2500 Postorten innerhalb ganz Deutschland und des Auslandes verbreitet und werden wegen ihrer gut orientirenden Leitartikel und wegen ihres reichhaltigen politischen Teiles (Mitarbeiter an allen größeren Plätzen Deutschlands und des Auslandes) überall gern gelesen.

Zahlreiche eigene Depeschen, sorgfältig ausgewählte Romane und Feuilletons, gute Theater- und Musik-Kritiken, täglicher Kurszettel der Leipziger und Berliner Börse mit den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete des Handels und der Industrie, umfangreiche wöchentliche Verlosungslisten, sowie die vollständigen Gewinnlisten der Königl. Sächs. Landeslotterie machen die Leipziger Neuesten Nachrichten lesenswert für jedermann.

Für **Insertionen** aller Art sind die Leipziger Neuesten Nachrichten, welche mit **ca. 79000 Abonnenten**

die verbreitetste aller Leipziger Zeitungen

sind und von allen Leipziger Blättern die meisten Postabonnenten (ca. 22,000 an ca. 2500 Postorten innerhalb Deutschlands und des Auslandes) haben, als wirksamstes Insertionsorgan zu empfehlen.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten werden mit den Nachtzügen und ersten Frühzügen versandt, so daß die Nummern bei Orten mit guter Zugverbindung z. B. Berlin, Dresden, Plauen, Chemnitz 2c. schon mit der ersten Postaustragung in die Hände der Abonnenten gelangen.

Probenummern und Kostenanschläge für Inserate stehen durch die Expedition, Leipzig, Petersteinweg 19, gratis und franco zur Verfügung.

Der Insertionswert der Leipziger Neuesten Nachrichten kommt besonders zum Ausdruck in der großen Anzahl von Familien-Nachrichten (Anzeigen von Verlobungen, Vermählungen, Geburten und Todesfällen) und Kleinen Anzeigen (Lokalanzeiger-Inserate), die keine andere Leipziger Tageszeitung in solcher Menge enthält wie die Leipziger Neuesten Nachrichten.

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219040323-18/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 24. | Nebra, Mittwoch, den 23. März 1904. | 17. Jahrgang.

Der Aufmarsch der Russen.

Die Bezeichnung „Koloß mit tönernen Füßen" die während des Krimkrieges aufkam, sucht sich Rußland auch heute noch als Ehrentitel zu erhalten. Rußland ist politisch und militärisch überrascht worden, zu Wasser und zu Lande: die Flotte war verstreut, das Heer für eine schnelle Zusammenziehung nicht bereit, der Kriegsschauplatz strategisch und taktisch unvorbereitet; die transsibirische Bahn noch eingleisig und daher allein schon unfertig, die mandschurische Zweiglinie leicht zu gefährden, die Verkehrswege sind schlecht und behindert, Arsenale und Magazine nicht genügend versorgt. Japan dagegen, obgleich territorial und maritim sehr viel schwächer, ist dank seiner klugen Vorbereitung in bedeutenden Vorteile, wenigstens im Beginn des Krieges, der aber entscheidend werden kann. Und noch weiter! Man vermißt klare Pläne auf russischer Seite: der Oberbefehlshaber der Truppen, General Kuropatkin, der seinerzeit als Kriegsminister sich stets der Statthalterschaft des Admirals Alexejew widersetzt hatte, kommt erst nach Eröffnung der einleitenden Operationen nach dem Kriegsschauplatze. Förderlich kann dies Verhältnis der beiden hohen Militärs zueinander ersprießlichem Wirken kaum sein. Verschiedene Tatsachen lassen bereits auf administrative Unordnungen schließen: Stauungen auf der transsibirischen Bahn, unvorhergesehene Anhäufungen von Truppen, Verpflegungsschwierigkeiten auf der Linie Charbin—Mukden machen sich bemerkbar, und das in Erwartung eines vorbereiteten, kühnen Feindes, der die Taktik der Kriegführung auf jenem Boden kennt, dem die Herrschaft zur See die Offensive an beliebigen Küstenpunkten Koreas und der Mandschurei zu wählen gestattet. Der Koloß ist zu einer vorsichtigen Defensive gezwungen. Selbst ein Sieg russischer Truppen dürfte die allgemeine Lage nicht viel ändern; die Bedrohung in den Flanken und im Rücken könnte einem unvorsichtigen Vormarsche auf die Stadt Söul verhängnisvoll werden. Die Linie des Jalu ist eine sehr gefährdete Operationsbasis in anbetracht der Beschaffenheit des Eisenbahnnetzes, von dem sie ausschließlich abhängt, und doch muß sie gehalten werden, zum Zwecke des allmählichen Rückzuges auf Mukden. Die russische Position am Jalu wird deshalb auch mit allen Mitteln moderner Feldbefestigung verstärkt und verteidigt.

Die russische Hauptmacht wird sich in der oberen Mandschurei eine gute taktische Position zwischen Mukden und Charbin wählen, bereit zum Angriff überzugehen; aber die Schwierigkeiten der Verpflegung so starker Truppenkörper bei den räumlichen Entfernungen und schlechten Verkehrsbedingungen sind sehr bedeutende; immer wieder hängen die Zusammenfassungen größerer Truppenmassen von dem ungestörten Betriebe der Bahnen ab. Der notwendige Schutz von 3000 Kilometer Bahngeleise in der Mandschurei, und teilweise auch in Sibirien, würde im Falle eines chinesischen Aufstandes kaum zu ermöglichen und die Verproviantierung der Truppen nicht zu gewährleisten sein. Wenn China aber der starken Versuchung nachgeben sollte, seine Truppenverbindungen unter japanische Leitung zu stellen, so sind die Verbindungen für Rußland äußerst bedroht. Wessen sich die Russen seitens ihres Gegners zu versehen haben, darauf weisen zur Genüge die Meldungen von den Versuchen hin, die Pfeiler der Sungari-Brücke bei Charbin zu sprengen. Welch Unglück könnte sich von Tag zu Tag häufen, wenn Brücken, Viadukte, Bahnkörper im Rücken der Armee zerstört würden! Ist nicht der Fall zu denken, daß in letzter Lösung eine Anarchie in China für den Krieg eine ausschlaggebende Wendung werden könnte? Die mandschurische Bahnwache, deren die russische Heeresleitung bedarf, ist auf 30 000 Mann zu veranschlagen.

Das militärische Geheimnis ist in Rußland gut gewahrt. Es ist absolut unmöglich, über die Stärke der nach Ostasien beorderten Truppen irgend etwas zu erfahren. Aber auf keinen Fall kann Rußland erhebliche Vorteile erringen, wenn Japan nicht allzugroße Fehler macht. Die Ver-

[illegible] Interessen und der Ehre Deutschlands nicht dienlich sei. Die Berichte über die von Deutschen in Afrika verübten Grausamkeiten müssten demoralisierend auf das deutsche Volk wirken, das sei sicher. Auf der andern Seite kommen gewiß auch Grausamkeiten vor, aber sie würden vielfach übertrieben, es würden geradezu Schauermärchen hierher berichtet. Das Urteil der Missionare laute ganz anders. Jedenfalls habe der Häuptling Samuel Maharero zur Schonung der Deutschen gemahnt. Wenn seinem Befehl mitunter zuwidergehandelt werde, nun es komme auch bei uns vor, daß kaiserliche Kabinettsorders nicht genügend beachtet würden.

Abg. Arendt (freikons.): Ich freue mich, daß der Abg. Bebel doch für notwendig gehalten hat, seine neulichen Ausführungen etwas abzuschwächen. Aber auch heute hat er wieder alles hervorgesucht, was zugunsten der Hereros vorgebracht werden konnte, während er für das, was Deutschland tut, nur nach Anlaß zum Tadel sucht. Herr Bebel glaubt eben, was er glauben will, und deshalb nimmt er Nachrichten und Briefe für Tatsachen, auf denen er sein Urteil aufbaut. Wenn wir wirklich über Tatsachen unterrichtet sind, werden auch wir es an der nötigen Kritik nicht fehlen lassen, aber solange unsere Soldaten fechten, ist dazu keine Zeit.

Nach einigen weiteren Bemerkungen wird der Etat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Sodann wird die zweite Beratung des Marineetats fortgesetzt und eine Reihe von Kapiteln ohne Debatte erledigt.

Beim Kapitel „Instandhaltung der Flotte und Werften" wendet sich

Staatssekretär v. Tirpitz gegen die von der Kommission vorgeschlagenen Abstriche, da die Werften dringend die von der Regierung vorgeschlagene Vermehrung des technischen Personals bedürften.

Abg. Zubeil (soz.) bringt eine Reihe von Mißständen in den Arbeitsverhältnissen in Danzig zur Sprache, die

Geheimer AdmiralitätsRat Harms zum Teil in Abrede stellt, zum Teil abzustellen verspricht.

Abg. Mommsen (frs. Vgg.) bezeichnet es als angebracht, Einzelfälle hier vorzubringen.

Abg. Legien (soz.) erörtert ebenfalls die Arbeiterverhältnisse bei der Marineverwaltung in Danzig.

Staatssekretär v. Tirpitz wendet sich gegen das Bestreben des Abg. Legien, Mißtrauen zwischen der Verwaltung und den Arbeitern zu säen.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Zubeil und Legien (soz.) schließt die Erörterung. Die nationalliberal-konservativen Anträge auf Wiederherstellung der Regierungsforderungen werden abgelehnt und der Rest des Etats nach den Beschlüssen der Kommission, einschließlich der von ihr vorgeschlagenen Resolutionen erledigt.

Präsident Graf Ballestrem schlägt vor, die nächste Sitzung um 5 Uhr nachmittags abzuhalten mit der Tagesordnung: Dritte Lesung des Nachtragsetats.

Abg. Sattler (natl.) bedauert, daß der Präsident offenbar die Absicht habe, heute schon die Osterferien beginnen zu lassen. Seine Partei wäre bereit gewesen, noch bis Mittwoch zu arbeiten.

Präsident Graf Ballestrem: Ich habe sehr triftige Gründe, heute den Eintritt der Ferien vorzuschlagen. Die Misere der Beschlußunfähigkeit, unter der wir jetzt schon sehr leiden, würde vermutlich in der nächsten Woche noch schlimmer

zu kommen noch andere Gründe, die
ade im stenographischen Bericht bringen

inger (soz.) stimmt gleichfalls dem
zu. Auf ein beschlußfähiges Haus sei
men, der Etat werde doch nicht fertig,
ganz gleich, ob noch einige Tage vor
ungen gehalten würden, oder ob diese
ach Ostern zur Verhandlung kämen.
iteren Bemerkungen der Abgg. Gamp
raber (frs. Vgg.) und Gröber (Ztr.)

inger (soz.) dem Abg. Gröber gegen-
aus seinen Worten keineswegs hervor-
, die Sozialdemokraten wollten Montag
unfähigkeit feststellen. Hätten wir so
äne, so hätten wir sie schon längst aus-
en.
t beim Vorschlag des Präsidenten.
nach halbstündiger Pause folgenden
ung steht die dritte Lesung der neuen
setats für Südwest-Afrika
g.
ts werden debattelos bewilligt.
st die Tagesordnung erschöpft.
Sitzung Dienstag, 12 April.
t Graf Ballestrem schließt die
t den Worten: Meine Herren! Ich
nen gute Erholung während der Oster-
rohe Osterfeiertage!

Preußischer Landtag.

eordnetenhause wies am Freitag in der
Beratung des Kultusetats Abg. Frh.
ons.) darauf hin, daß durch die Auf-
§ 2 des Jesuitengesetzes der konfessionelle
t gefährdet werden würde. Minister-
raf Bülow nahm das Wort zu einer
auf die am Donnerstag gegen ihn ge-
griffe seitens des Abg. v. Oynern. Mit
schärfe wies Graf Bülow die Behauptung
das Zentrum die auswärtige Politik des
Reiches beeinflusse. Dem Abg. Friedberg (nat.-lib.)
erwiderte er, daß er als Vertreter einer praktischen
Politik mit den großen Parteien des Reichstages
regieren müsse. Von einer ungerechtfertigten Nach-
giebigkeit gegen das Zentrum könne keine Rede sein.
Die notwendige Grenzlinie, die zwischen der Kom-
petenz des Staates und der Kirche gezogen sei,
werde er nicht durchbrechen lassen. Abg. Zwick (frs.
Vp.) kritisierte scharf die Zulassung der Marianischen
Kongregationen, wodurch ein Stahl in das gesunde
Fleisch unseres gut organisierten höheren Schul-
organismus getrieben werde. Abg. Porsch (Ztr.)
trat dem Abg. Zwick bezüglich dessen Auffassung von
den Marianischen Kongregationen entgegen. Kultus-
minister Dr. Studt bestritt, daß zwischen der Auf-
hebung des Verbots der religiösen Schülervereine
und derjenigen des § 2 des Jesuitengesetzes ein Zu-
sammenhang bestehe.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am 19. d. vom
Kultusetat den Titel „Ministergehalt". Die Erörte-
rung der oberschlesischen Schulverhältnisse wurde
fortgesetzt, wobei es von seiten des Abg. Korfantyi
(Pole) und den Zentrumsabgeordneten Porsch und
Faltin zu einer scharfen Auseinandersetzung über den
Vorstoß der Polen gegen das Zentrum bei den letzten
Wahlen kam.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Marquis Ito, der bekannte „alte Staatsmann" Japans, ist am Donnerstag in Söul eingetroffen und vom Kaiser von Korea mit königlichen Ehren empfangen worden. Die Verwaltung Koreas dürfte nunmehr wohl völlig in die Hände Japans gelangen.

* Über die Kriegslage in Korea sind noch immer nicht genaue Nachrichten zu erhalten. Die Japaner scheinen jedenfalls immer neue Truppenmassen dort zu landen und sich auf der Halbinsel eine möglichst starke und technisch vollkommene Operationsbasis zu schaffen.

* Die Bahn, die die Russen um den Baikalsee herum, und dieselbe, die die Japaner von Söul nach Fusan bauen, sollen im Herbst fertig werden. Man ersieht aus dieser Fristerstreckung, auf wie lange Zeit hinaus sich die beiden Gegner für den Krieg einrichten.

* Aus Peking wird eine Unterredung zwischen dem russischen Statthalter Admiral Alexejew und dem Tataren-General von Mukden, Tsengchi, gemeldet. Der Statthalter forderte von dem Tatarengeneral, die chinesische Besatzung solle die alte Reichshauptstadt Mukden räumen, da die Stadt für eine russische Garnison gewünscht werde. Tsengchi widersetzte sich hartnäckig dem Ansinnen des Statthalters, der bei seinem Verlangen beharrt.

* Die Errichtung von Prisengerichten ist vom russischen Marineministerium in Sebastopol, Libau, Port Arthur und Wladiwostok angeordnet worden. (Die beiden erstgenannten werden wohl wenig zu tun bekommen.)

* * *

Der Herero-Aufstand.

* Über ein unglückliches Gefecht mit den Hereros, bei dem 7 Offiziere und 19 Mann gefallen, 3 Offiziere und 2 Mann verwundet worden sind, berichtet ein Telegramm des Obersten Leutwein: Major v. Glasenapp, dem Tetjo-Stamm von Gehoro nach Nordwesten folgend, den Kompanien voranseilend, stieß bei Owikokorero mit seiner berittenen Abteilung von 36 Mann und einem Maschinengewehr auf die Nachhut des Feindes. Diese erhielt unerwartet Verstärkung, so daß Major v. Glasenapp gezwungen wurde, zurückzugehen. Das Gefecht spielte sich vor der eigentlichen Kolonne ab. Vom Feinde wurden 20 Tote gesehen. Um den Gegner in seiner jetzigen Stellung umfassend anzugreifen, sind Maßnahmen eingeleitet.

* * *

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat Sonntag abend nach zweitägigem Aufenthalt Gibraltar verlassen. Bei der Festtafel im Hause des Gouverneurs trank der Kaiser auf das Wohl des Königs Eduard. In der Stadt war vielfach illuminiert. Der Kaiser wurde bei seinem Erscheinen an Land von der Bevölkerung überall freudig begrüßt.

* Der Kaiser hat, wie der „Tägl. Rundschau" aus München gemeldet wird, nach der Zusammenkunft mit dem König von Spanien an die Prinzessin Ludwig Ferdinand, die Tante des Königs Alfons, nach München telegraphiert: „Habe den jungen König in mein Herz geschlossen. Wilhelm."

* Eine neue Flottentabelle hat der Kaiser dem Reichstag übersandt. Die vom Dezember 1903 datierte und mit Wilhelm I. R. unterzeichnete Tabelle führt als zweite Nachtragstabelle seit 1900 die von England neuerbauten Kriegsschiffe auf, indem sie die Schlachtschiffe, die großen Kreuzer, die kleinen Kreuzer zweiter und dritter Klasse und die Sloops in kleinen Modellbildern einzeln aufführt.

* Eine erhebliche Vereinfachung in der Einleitung der Staatsbahngütertarife wird, wie den Handelskammern amtlich mitgeteilt wurde, in nächster Zeit durchgeführt werden.

* Im oldenburgischen Landtage teilte am Freitag Ministerpräsident Willich mit, daß vom Herzoge Ernst Günther von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (Bruder der Kaiserin) ein Protest gegen die Vorlage betr. die Neuregelung der Thronfolgefrage eingereicht worden sei. In dem Protest wird ausgesprochen, daß die Vorlage das Hausrecht des Herzogs Ernst Günther verletze. Ministerpräsident Willich erklärte, die großherzogliche Staatsregierung erkenne keinerlei agnatische Ansprüche der Linie Sonderburg-Augustenburg an die oldenburgische Erbfolge an.

Belgien.

* Ein anarchistisches Bombenattentat ist in Lüttich am Freitag früh gegen das Haus des Chefs der Sicherheitspolizei Laurent verübt worden. Die Bombe wurde vor dem Hause Laurents gefunden und explodierte in dem Augenblicke, als der Artilleriekommandeur Patyr sie in einen benachbarten Garten bringen lassen wollte, um sie einer Prüfung zu unterziehen. Etwa 30 Personen hatten sich angesammelt, von denen sieben verletzt wurden, darunter vier schwer. Das Wohngebäude Laurents wurde verwüstet, in der Nachbarschaft sprangen zahlreiche Fensterscheiben. Der Kommandeur Patyr mußte sich einer Amputation beider Beine unterziehen. Unter den verwundeten Personen befinden sich drei Polizeibeamte, ein Feldmesser, ein Buchbrucker und ein Abt.

Balkanstaaten.

* Die noch immer anhaltenden Zögerungen der Pforte gegenüber dem ihr übermittelten Programm für die Reorganisation der Gendarmerie in Macedonien werden mit lebhafter Ungeduld beobachtet. Die französische Diplomatie hat die Neugestaltung der Gendarmerie vom Anbeginn gerade als eine Vorbedingung für die Sicherung der Wirksamkeit der anderen Reformen angesehen und legt daher auf die möglichst baldige Inangriffnahme dieses Werkes das größte Gewicht. In anbetracht der Lage auf der Balkanhalbinsel, die man doch trotz des wahrnehmbaren Nachlassens der früheren Spannung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219040323-18/fragment/page=0005